

Vorwort und einführende Betrachtungen

Der Titel dieses Tagungsbandes scheint erst einmal etwas Selbstverständliches auszudrücken. »Aufbruch« weist in die Zukunft und diese ist prinzipiell der Ungewissheit unterworfen. Doch der Titel umfasst die Spannung von stimulierender positiver Anregung und dem Wagnis einer ungesicherten, vielleicht sogar negativen Perspektive. Was zuerst nach sinnvoller und erfüllter Lebensgestaltung klingt, lässt jedoch recht bald die Frage aufkommen, ob und inwieweit die Menschen ihrer Veranlagung nach überhaupt das Ungewisse akzeptieren und zulassen. Versuchen sie nicht geradezu, seit Jahrhunderten die Ungewissheiten zurückzudrängen oder zu ignorieren, wenn ersteres nicht gelingt?

Die Wissenschaft ist angetreten, die Ungewissheiten aufzulösen. Insofern ist jede echte wissenschaftliche Tätigkeit ein Aufbruch in das Ungewisse. Aber dieser Aufbruch ist methodisch nicht voraussetzungslos. Seine Ergebnisse liefern ein reduziertes, von der komplexen Wirklichkeit abstrahiertes Wissen, was teilweise auch dem Primat von Wahrscheinlichkeiten unterliegt. Das verhindert aber nicht eine erfolgreiche Anwendung dieses Wissens, sofern seine Grenzen beachtet werden. Wenn aber der Glaube an die Wissenschaft in den Rang einer heute vorherrschenden Religion gehoben wird, worin »Studien« – die häufig nicht mal reproduziert werden können – die Form von »Ritualhandlungen« annehmen und ihren Ergebnissen kritiklos Wahrheitscharakter zugeeignet werden, sind diese Grenzen eindeutig überschritten.¹

¹ Der griechisch-amerikanische Medizinstatistiker John Ioannidis hat zahlreiche publizierte Studien in der Medizin analysiert und kommt zu dem Ergebnis, das die meisten Forschungsergebnisse fehlerhaft sind (Ioannidis 2005). Manche Studien sind überdies interessegeleitet, stehen unter einem Publikationsdruck oder sind in der Auswahl und Zahl der Probanden nicht überzeugend. Vgl. auch Tögel in diesem Band, 217 ff.

Das Problem verschärft sich durch die Erfahrung der Dynamik und Komplexität globaler wie sozialer Phänomene, die kaum noch beherrschbar erscheinen. Das Leben vollzieht sich unter dem Primat des Risikos, was einen verantwortungsvollen Umgang mit Ungewissheit einschließt.² Es ist nicht die fehlende, in Kürze aufzudeckende Kenntnis in den noch weißen Flecken unserer Wissenslandschaft, sondern die tiefer liegende Einsicht eines prinzipiellen Nicht-Wissens über das Wissen-Können: »Wir wissen nicht, was wir nicht wissen.«³ Das ist keine simple Tautologie, sondern impliziert die Möglichkeit und Existenz human-induzierter Gefahren, wie z.B. den Klimawandel und die verschiedenen Spielarten von Technikfolgen, denen mit einer »Ethik des Risikos« unter den Bedingungen wissenschaftlicher Ungewissheit begegnet werden muss.⁴ Alle Forschungen, aber auch gesellschaftspolitische Innovationen, stehen somit unter der Prämisse von Chance und Risiko.

Die Evangelische Forschungsakademie (EFA) verfolgt seit ihrer Gründung 1948 einen ganzheitlichen interdisziplinären Ansatz, der Wissenschaft, Theologie (Glaube) und Kunst in die Suche nach Erkenntnis einbindet. So hat schon Oskar Söhngen als erster Direktor der EFA in seiner Eröffnungsansprache »deutlich gemacht, daß die verschiedenen Sparten der Künste nicht weniger von den hier zu behandelnden Erscheinungen berührt werden als die Wissenschaften.«⁵ Das spiegelt sich in den hier publizierten Beiträgen wider, die auf der Pflingsttagung 2017 gehalten worden sind. Die Pflingsttagungen stehen unter keinem zentralen Thema, sondern werden gestaltet von den Vorträgen, die Mitglieder und Gäste in freier Verantwortung anbieten. Nur zu bestimmten Anlässen werden Referenten um

² Beck 2007, 22.

³ Ebd., 94. Man kann diesen Satz auch als moderne Transformation des Satzes von Sokrates auffassen: »Ich weiß, dass ich nichts weiß.«. Ähnlich Laudse: »Wer weiß, spricht nicht, wer spricht, weiß nicht.« (Daudedsching).

⁴ Vgl. Ott, 1998.

⁵ Söhngen 1950, 14.

ein bestimmtes Thema gebeten. Der Titel dieses Tagungsbandes hat sich erst nach Sichtung der eingereichten Beiträge ergeben. Es ist erstaunlich, wie sehr sich alle Beiträge darunter einordnen lassen.

Der Einband zeigt die von Franz Gutmann geschaffene Christusstatue, die am Tagungsort im Westriegel der Kirche St. Vitus im Kloster Drübeck den Betrachter herausfordert. Die Kunst- und Kulturwissenschaftlerin Irmgard Zepf hat das eindrucksvoll in einem Vortrag zur Vernissage anlässlich der Eröffnung der Ausstellung von Skulpturen Franz Gutmanns im Jahr 2005 zum Ausdruck gebracht. »Erschreckend, schockierend ist seine Darstellung: Da hängt eine kaum erkennbare menschliche Figur ohne Arme und einem mit Seilen zugebundenen Gesicht – die ganze längliche, schmale Skulptur in sich zusammengezogen – unter dem Druck einer Gewalt von außen offenbar zusammengepresst. Ein Rest von Mensch. Nicht einmal Kreuzesbalken halten die Figur. [...] Diese Kreuzes-Skulptur ist neu, einmalig und auch nicht zu vergleichen mit mittelalterlichen Kreuzigungsdarstellungen, denen torsohaft die Arme abgeschlagen wurden. Die aus einem einzigen Baumstamm herausgeschlagene Figur ist trotz ihrer Unvollständigkeit geschlossen, eine vollendete Form, kein Torso: ein Bogen, der sich in den Raum hineinbiegt, eine Menschenfigur, die ganz in sich zusammengezogen doch in bogenhafter Neigung sich öffnet, den Menschen zugeneigt.«⁶ Gutmann spricht selbst von seiner Scheu, »das Gesicht des Jesus am Kreuz zu schnitzen – es würde nie richtig werden. [...] Unser Leben und Erkennen ist mit Dunklem umwickelt, bis uns an einem Tag das Licht leuchtet.«⁷ So entfaltet sich um die Skulptur »eine Sphäre der Stille, in die der Betrachtende und Betende, der Denkende, Verwirrte und Verstörte sich hineinbegeben sollte.«⁸ Der Herausgeber dankt Franz Gutmann für die Erlaubnis zur Darstellung seiner Christusstatue auf dem Einband dieses Buches.

⁶ Zepf 2005, 4 f.

⁷ Franz Gutmann, in diesem Band, 2.

⁸ Zepf 2005, 7.

Wilhelm Hüffmeier zeichnet den Weg der 1817 auf Veranlassung des preußischen Königs gegründeten preußischen Kirche der Union nach. Dieser Weg war nach den Trennungen von lutherischen und reformierten Territorial- und Diasporakirchen nach der Reformation tatsächlich ein »Aufbruch in das Ungewisse«, der auf dem Weg zahlreiche Hindernisse in Kirchenordnung, Liturgie und Bekenntnisfragen zu überwinden hatte, aber auch politischen Herausforderungen gegenüber stand. Auch wenn sie 2003 ihre Eigenständigkeit aufgab und sich mit den übrigen unierten und reformierten Kirchen als UEK unter das Dach der Evangelischen Kirche in Deutschland begab, bleibt ihr Charakter als »unierte Kirche« in mehrfacher Hinsicht ein »Wurf in die Zukunft«.

Die Evangelische Forschungsakademie widmete sich zu Beginn dieses Jahres der Reformation im 16. Jh. und ihren Kontexten und Wirkungen in Philosophie, Rechtswissenschaft und Soziologie, auf das politische Denken, die Therapie in der Medizin sowie in Musik und Literatur. Schließlich ging sie der Frage nach einer theologischen Theorie der Wissenschaften in reformatorischer Verantwortung nach.⁹ Alle Beiträge unterstellten sich der Frage, inwieweit die Reformation als religiöse Aufbruchsbewegung und somit als ein Impulsgeber für die Moderne gelten kann. In der öffentlichen Bewertung gibt es dazu konträre Auffassungen. Einerseits sei sie für die Moderne der »Garant des freiheitlichen Charakters« (Trutz Rendtorff), andererseits »die Wurzel ihrer »Fragmentierung und Entgleisung« (Brad Gregory).¹⁰ Tatsächlich hat die fortschreitende Säkularisierung des Westens zu einer Überbetonung des Individualismus und hedonistischen, teilweise narzisstischen Egoismus geführt und Werte sind einem Hyperpluralismus unterworfen, der die persönliche Bindung an Institutionen erschwert. Die Entkirchlichung im Stammland der Reformation hat ein bedenkliches Maß erreicht.

⁹ Lindemann/Ammer 2017.

¹⁰ Eine eingehende Analyse dazu gibt Detlef Pollack »Reformation und Moderne«, in: Lindemann/Ammer 2017, 69–106.

Dieser Situation hat sich der Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts (ELA), Joachim Liebig, auf der Pfingsttagung der EFA im Jubiläumsjahr der Reformation gestellt. Wenn Religiosität im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen seinen Status als Normalsituation verloren hat, stellt sich die Frage nach der künftigen Darstellung der Kirche. Für die Charakterisierung des Ausgangspunktes könnte das »Konzept des Habitus« von dem französischen Soziologen Pierre Bourdieu hilfreich sein, in dem Individuen sich in einem früh fixierten und dann weitgehend unveränderbaren Habitus bewegen. Die ELA sieht sich einem habituellen Atheismus in ihrer Region gegenüber und reagiert darauf mit einer grundhaften Umstrukturierung der kirchlichen Berufsfelder und dem Begriff einer »gestuften Verbindlichkeit«, in der die Individuen ihre Verbindlichkeit zur Kirche selbst gestalten. Nicht aus einer Notlage heraus, sondern als geistige Aufgabe rüstet sich die ELA zum Aufbruch in das Ungewisse.

Das gegenwärtige gesellschaftliche Klima mit zunehmender Konfessionslosigkeit lässt religions- und kirchenkritischen Organisationen an Einfluss gewinnen. Die Kirchen müssen zunehmend die weltanschauliche Konkurrenz wahrnehmen, was jedoch noch unzureichend geschieht. So schätzt der Wiener Theologe Ulrich Körtner die Verankerung der Kirche in der Gesellschaft geringer ein als diese sie selbst sehen,¹¹ was zur Überschätzung ihres Einflusses führt. Bemerkenswert ist der innere Abschied vieler Menschen von der Religion, die diesen nicht mehr defizitär oder begründungspflichtig, sondern als normal empfinden. Obwohl damit größtenteils keine innere Hinwendung zum Atheismus verbunden ist, entfalten die freidenkerischen, atheistischen und humanistischen Organisationen eine rege publizistische Wirksamkeit. Der Theologe Andreas Fincke stellt einige dieser zwar mitgliederschwachen, aber einflussreichen Organisationen mit ihren Zielen und Konzepten vor, die sich selbstbewusst als Vertreter der Konfessionslosen verstehen.

¹¹ Körtner 2017.

Konrad Ott widmet sich in einem ausführlichen Beitrag den aktuellen und vielseitig diskutierten Problemen der Zuwanderung nach Deutschland und Europa unter dem Aspekt von moralischen Prinzipien. In der Unterscheidung zwischen Kosmopolitismus und Republikanismus sieht er den »begrifflichen Spielraum, den unverzichtbaren Verantwortungsbegriff anders denn in Abgrenzung zur Gesinnungsethik zu analysieren«. Ott nimmt in Deutschland vier moralische Fraktionen wahr: 1. eine *kosmopolitische*, die für globale Freizügigkeit aller Menschen eintritt; 2. eine *humanistische*, die das Recht auf Asyl auch bei Migration hervorhebt und das konkrete Einzelschicksal über abstrakte Regelungen stellt; 3. eine *republikanische*, die jeder politischen Gemeinschaft das Recht einräumt, unter normativen Standards den Zutritt zum eigenen Territorium zu gewähren oder zu versagen und 4. die *nationalistische*, die Zuwanderung als Überfremdung ablehnt. Auf dieser Grundlage setzt Ott seine, in einem Essay bereits publizierte Auseinandersetzung von Zuwanderung und Moral¹² vertiefend in diesem Beitrag fort.

Der Titel *Sport als Lebenskunst* von Detlef Kuhlmann greift auf das Konzept der Lebenskunst in der neueren Philosophie (Wilhelm Schmid) zurück. Hier geht es weniger um normative Anweisungen als vielmehr um ein *optatives* Verfahren, das nach Möglichkeiten sucht, die darin liegenden Chancen in eigener Entscheidung und Verantwortung für sich nutzbar zu machen und sinnvoll zu gestalten. Das ist immer eine Abwägung von erwünschten Zielen und unbeabsichtigten Folgen. So vollzieht sich die individuelle Gestaltung des Lebens zwischen den Möglichkeiten von Erfüllung und Scheitern, eben als Aufbruch in das Ungewisse. Am Beispiel des Sporttreibens zeigt Kuhlmann in seinem Beitrag Sinngebungen, Handlungsfelder und Kompetenzbereiche auf.

Kunst will Gestaltung von Erlebnissen sein. Am Beispiel seiner Landschaftszeichnungen lässt uns der Bildhauer Helmut Heinze teilnehmen an der Spannung zwischen dem anfänglich leeren Zei-

¹² Ott 2016.

chenblatt und der atmosphärischen Weite der Landschaft, in die er sich hineingestellt sieht. Der nachfolgende »tastende« Schaffensprozess wird durch dieses Erlebnis bestimmt. So spiegelt jede Zeichnung den Aufbruch in das gestaltende Landschaftserlebnis wider, das kein bloßes Abbilden sein will, »sondern ein Bilden mit Tinte, Tusche, Strichen und Punkten.«

Mit Verschleißerscheinungen seiner Gelenke hat die Mehrzahl der Menschen im Alter zu rechnen, auch wenn das Schmerzempfinden und die Beeinträchtigung sehr unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Der Orthopäde Michael Stiebing stellt in seinem Übersichtsbeitrag die Ursachen des Knorpelschadens, die Möglichkeiten der Diagnose und Therapie sowie des Gelenkersatzes (Prothesen) vor. Dieses Gebiet zeichnet sich durch zahlreiche Innovationen auch technischer Art aus und verspricht neuartige Entwicklungen in naher Zukunft.

Der Psychologe und Psychotherapeut Infrid Tögel schaut auf ein über Jahrzehnte langes Wirken in der Betreuung psychisch kranker Menschen zurück. Er nimmt Veränderungen wahr in Diagnose (Burn-out, Mobbing, Trauma) und Therapie (Behandlungskonzepte, Reha-Kliniken, Kuren), aber auch in der wissenschaftlichen Arbeitsweise (Literaturkenntnis) und Darstellung (Überbetonung der Statistik, Publikationsflut), die ihm nicht generell gerechtfertigt erscheinen, sondern gewissen Moden unterliegen. Hierin zeigen sich Notwendigkeiten der Prüfung des eingeschlagenen Weges und seiner Rechtfertigung.

Weltweit werden ca. 70 % aller technisch erzeugten chemischen Produkte mit Hilfe von heterogen-katalytischen Prozessen hergestellt. Herbert Spindler bezeichnet daher die Katalysatoren als das geheime Herz der Chemie. Obwohl schon vor knapp 200 Jahren entdeckt, fehlt bis heute eine umfassende Erklärung der Katalyse. Die Erkenntnisse auf diesem Gebiet sind eher dem heuristischen Prinzip der Kunst des Suchens und Findens zu verdanken, allerdings streng auf der Grundlage gesicherten chemischen Grundwissens. Dennoch widersetzt sich der technische Katalysator in seiner

Gesamtheit wegen der Komplexität der zugrunde liegenden Prozesse einer einheitlichen Theorie. Spindler drückt das durch ein hierarchisches Modell von fünf Ebenen aus, die einander aufbauen und sich durchdringen, aber nicht ohne weiteres aufeinander bezogen werden können. Der Katalysator ist ein interessantes Beispiel dafür, dass ein Ganzes mehr als die Summe seiner Teile ist. Nichtsdestotrotz treibt die Katalyseforschung als »Stachel« im Verständnis der Chemie die Entwicklung neuer technischer Produkte voran und zeigt nun schon seit 200 Jahren, wie der Aufbruch ins »bleibende« Ungewisse von großem Nutzen für die Menschheit sein kann.

Dass der Aufbruch auch in die Katastrophe führen kann, führt uns Holger Pötschick am Beispiel der vom schwedischen Ingenieur Salomon August Andrée verantworteten und missglückten Ballonfahrt im Jahre 1897 vor. Im Zuge einer allgemeinen geografischen Entdeckereuphorie im 19. Jh. und seiner persönlichen Konstitution folgend, plante Andrée als Erster das Erreichen des Nordpols auf dem Luftwege. Tatsächlich konnte der Ballon von Spitzbergen aus am 11. Juli 1897 starten, durch den Verlust der Schleppseile war die Expedition im Grunde bereits am Start missglückt und endete nur drei Tage später auf dem Treibeis, worauf sich ein dreimonatiger mühsamer Fußmarsch anschloss, dem alle drei Teilnehmer an der Expedition schließlich zum Opfer fielen.

Droht der Menschheit ein ähnliches Schicksal wie diesen drei Polarforschern? Das fragen sich immer mehr besorgte Zeitgenossen angesichts der Bedrohungen für die Lebensgrundlagen auf dieser Erde. Ungewissheiten über den weiteren Weg häufen sich und der Wille zur Verständigung auf Augenhöhe nimmt ab, sodass auch die Kraft zu gemeinsamen Anstrengungen zu erlahmen scheint. Apokalyptische Visionen und inszenierte Angstszenarien schüren eine Endzeitstimmung. Buchpublikationen zu diesem Thema haben Konjunktur und treffen auf breites Interesse, da sie einen Resonanzboden bedienen. Demokratie, Menschenrechte und Gewaltenteilung als Grundpfeiler der westlichen Gesellschaften erodieren. So schafft es die Frage *Zerbricht der Westen?* zum Titel eines kürzlich erschie-

nenen Buches¹³ des renommierten Historikers Heinrich August Winkler, der sich zuvor durch ein vierbändiges Werk zur Geschichte des Westens als profunder Kenner ausgewiesen hat. Aber sind das schon Aufbrüche zur Überwindung der gegenwärtigen Krise?

Margot Käsmann, die Botschafterin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum verkündete im Abschlussgottesdienst zur Weltausstellung Reformation: »Wittenberg im Reformationsommer 2017 – das war ein Signal zum Aufbruch. Und dieser Aufbruch ist ein Aufbruch mit Gott.«¹⁴ Nüchterner stellt der Kirchenhistoriker und Vorsitzende der Kammer für Theologie der EKD, Christoph Marksches, seine erste Bilanz des zehnjährigen Reformationsjubiläums unter die Frage: *Aufbruch oder Katerstimmung*.¹⁵ Jede Generation muss sich neu Luthers zentraler Frage »Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?« unter den Gegebenheiten und Voraussetzungen ihrer Zeit stellen, was unmittelbar Fragen an den Glauben nach sich zieht. Inwieweit entlässt das Gnadengeschenk Gottes uns aus unserer eigenen Verantwortung? Kann Gott denn nicht in seiner Freiheit auch seine Gnade entziehen? »Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade« (1. Petr. 5,5) – eine Rahmenbedingung, die gern ignoriert wird, seitdem sich der Mensch zum Schöpfer seiner selbst erhoben hat.

Die Evangelische Forschungsakademie als eine Arbeitsgemeinschaft von Wissenschaftlern und Künstlern unterschiedlicher Disziplinen stellt sich gemäß ihrer Ordnung den Fragen ihrer Zeit, die sich aus dem Zusammenhang von christlichem Lebensverständnis und wissenschaftlicher Forschung ergeben. Diese Aufgabe hat für die EFA seit ihrer Gründung 1948 nichts von ihrer Aktualität verloren, wovon auch dieser Band Rechenschaft abzugeben versucht.

¹³ Winkler 2017.

¹⁴ Margot Käsmann, Predigt am 10.09.2017 in Wittenberg, <https://www.ekd.de/gottesdienst-weltausstellung-wittenberg-kaessmann-predigt-28292.htm>.

¹⁵ Marksches 2017.

Zum Schluss steht der Dank an die Druckerei und Verlagsgesellschaft Gustav Winter in Herrnhut, die diesen umfangreichen Band wieder in der gewohnten Qualität so sorgfältig ausgeführt hat.

Halle (Saale), im September 2017

Christian Ammer

Literatur

- Beck, Ulrich (2007): Weltrisikogesellschaft, Frankfurt am Main.
- Ioannidis, John P.A. (2005): Why Most Published Research Findings Are False, *PLoS Medicine* 2,(8),e124. <http://journals.plos.org/plosmedicine/article?id=10.1371/journal.pmed.0020124>.
- Körtner, Ulrich H.J. (2017): Für die Vernunft – Wider Moralisierung und Emotionalisierung in Politik und Kirche, Leipzig 2017.
- Lindemann, Andreas / Ammer, Christian (2017): Reformation. Impulsgeber für die Moderne?, *Erkenntnis und Glaube* 48, Leipzig.
- Marschies, Christoph (2017): Aufbruch oder Katerstimmung? Zur Lage nach dem Reformationsjubiläum, Hamburg.
- Ott, Konrad (1998): Ethik und Wahrscheinlichkeit: Zum Problem der Verantwortbarkeit von Risiken unter Bedingungen wissenschaftlicher Ungewißheit, *Gaterslebener Begegnung 1997*, *Nova Acta Leopoldina*, Neue Folge Nr. 304, Bd. 77, 111-128.
- Ott, Konrad (2016): *Zuwanderung und Moral*, Stuttgart.
- Söhngen, Oskar (1950): Ansprache zur Eröffnung der Evangelischen Forschungsakademie in Ilsenburg/Harz, 2. Oktober 1948, in: Friedrich Karl Schumann, *Zur Überwindung des Säkularismus in der Wissenschaft*, *Erkenntnis und Glaube* 1, Berlin. http://www.uek-online.de/uek2012/download/erkenntnis_und_glauben_heft_1_neu.pdf.
- Winkler, Heinrich August (2017): *Zerbricht der Westen? Über die gegenwärtige Krise in Europa und Amerika*, München.
- Zepf, Irmgard (2005): Vortrag zur Vernissage anlässlich der Ausstellung ›Franz Gutmann – Skulpturen‹ in Drübeck, Manuskript.